

Tōdaiji die riesige achtarmige Kwannon mit ihren Begleitfiguren und den vier Weltkönigen, im Yakushiji die herrliche Bronzetrinität des Yakushi-Buddha (um 700), im Tōshōdaiji die üppig-schwere Dreiheit Roshana-Buddhas (das Werk eines Chinesen um 760) entgegentritt, und wir verfolgen die Abwandlungen des klassisch-vollendeten Typus zu ernster und schwerer Monumentalität und bis zur letzten Eleganz der Durchformung (Sākyamuni des Jingoji). Interessanter noch als die Buddhas und Bodhisattvas sind ihre irdischeren Begleiter, so die als Brahmā und Indra gedeuteten Gestalten des Sangatsudō in der wunderbar menschlichen Versunkenheit ihrer Andacht, die Sonnen- und Mondgötter mit den zarten kindlichen Zügen, die schmerzbewegten Jünger und Devas aus dem plastischen Nirvana in der Pagode des Hōryūji (um 711) und vor allem die schirmenden, alle Dämonen zertretenden Götter der vier Weltgegenden. Diese begegnen uns im Sangatsudō noch in einer strengen, in der Bewegung steifen und ungelösten Formung, im Kaidanin des Tōdaiji schon in einer reifen Gestaltung von herrlichster Konzentration der Kraft und Gespanntheit; aber sie werden noch überboten durch die zwölf Himmelsfeldherren des Shin-yakushiji (um 760—780), die in einem gewaltigen Kreis den Buddha der Mitte umgeben. Hier ist nicht bloß der wildeste Ausdruck der Maske, die schroffste, bis in die Fingerspitzen gespannte Bewegung, selbst die Form beginnt wehend sich zu wölben und zu strömen, und die goldgemusterten Panzergestalten mit den purpurdunklen und grünen Gesichtern, den flammend gestäubten Haaren beginnen im Dunkel der Halle mit Formen und Farben einen Tanz, der wahrhaft dämonisch, wahrhaft erhaben ist. Hier ist der Punkt, an dem die klassische Kunst in die Ekstase des Barock sich wandelt.

Um diese Zeit tritt uns nun auch die Einzelgestalt des heiligen Priesters, ja das Bildnis zuerst entgegen. Es gibt die schlichten, aus dem Anfang des Jahrhunderts stammenden Lackstatuen der zehn Buddha-Jünger, magere, stehende Indergestalten im einfachen Fall des Mönchsgewandes, mit intensiv gezerzten oder still versunkenen Asketengesichtern. Es gibt eine unterlebensgroße Lackskulptur des sitzenden Vimalakirti (um 730), jenes weisen Laienmeisters der

